

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 31

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieser Bührle ...

Antwort an M. Kamber (Leserbrief
«Dieser Jeanmaire ...» in Nr. 26)

1. Herr Jeanmaire ist verurteilt worden wegen Preisgabe militärischer Geheimnisse. Wir sind nicht in der Lage, das Strafmass zu beurteilen, da wir die Summe der Delikte nicht kennen. Für 18 Jahre Freiheitsentzug muss viel verraten worden sein, das heisst, ein Teil unserer militärischen Anlagen kann nicht mehr für eine wirkungsvolle Landesverteidigung eingesetzt werden. Es handelt sich um Investitionen, die mit unsern meist murrend bezahlten Steuern finanziert wurden.

Natürlich will uns niemand angreifen. Weshalb setzt man aber alle Hebel in Bewegung, um unsere Abwehrmassnahmen zu kennen?

2. Der Bührle-Konzern betreibt unter anderem eine Waffenfabrik, auf die unsere Armee notabene angewiesen ist. Es ist nicht anzunehmen, dass bei Stilllegung derselben Bührles auf ihr sonntägliches Kotelett zu verzichten hätten.

Dagegen würde manche Familie ihren Brotkorb verlieren. Ausserdem müssten die betreffenden Waffen importiert werden. Neue Bundesbetriebe kämen wohl kaum in Frage. Eine private Waffenfabrik aber kann von Schweizer Aufträgen nicht existieren, sie muss exportieren. Nicht in Krisengebiete. Aber dieser alte, stinkende Knochen dürfte auch einmal endgültig begraben sein. Oder spricht noch jemand von der Zentrum-Bank, durch die vor einigen Jahren viele Kleinsparer um Hab und Gut gebracht worden sind? Hört man noch etwas von den diversen Sexualverbrechern, denen in den letzten Jahren unschuldige Kinder zum Opfer gefallen sind? Natürlich nicht. Nur dieser Bührle mit seinen Waffenexporten. Die Schweiz hat eine grosse Tradition im Export von Kriegsmaterial. Vor den Industrie-Gründungen wurden lebende Söldner exportiert, und ausschliesslich in Krisengebiete.

Mich langweilen die ewig dauernden Anschuldigungen an die Adresse des «Waffenfabrikanten». Besonders seit ich weiss, dass er in der stärksten Rezession sozusagen der einzige Arbeitgeber im Raume Zürich war, der seine Lehrlinge noch bis zur Rekrutenschule weiterbeschäftigt hat. Einfach um ihnen das «Stempeln» zu ersparen.

Die Familie Bührle hat sich um die Förderung von Kunst und Kultur in unserem Lande bemüht. Dafür bin ich herzlich dankbar.

Ich denke an die Vielen, die wie Sie, Herr Kamber, an Bührle keinen guten Faden lassen – er ist ein profitgieriges Monstrum, basta –, und die doch von Bank zu Bank pilgerten, um sich eine Anzahl seiner Aktien zu sichern, als diese erstmals an der Börse gehandelt wurden. Man hatte doch endlich die Möglichkeit, sich an den Bührle-Gewinnen zu beteiligen. Ob es sich dabei um «schmutziges Geld» aus Waffenexporten handelte, spielte plötzlich keine Rolle mehr. Aber diese Logik gehört in ein anderes Kapitel. Es gibt auch Mitbürger, die lautstark gegen die Kernkraftwerke protestieren, obschon sie gut



rentierende Obligationen eben dieser Kraftwerke im Portefeuille haben.

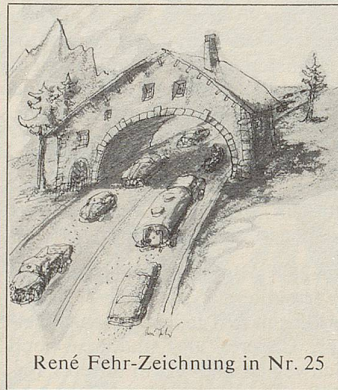
Wir sind in gewisser Beziehung sowieso schizophoren. Zwar arbeiten die meisten von uns in der Industrie, gleichzeitig schimpfen wir über die Industrie und machen sie für alle Uebel verantwortlich. Wehe aber, wenn ein Industrieunternehmen seine Pforten schliessen muss und Arbeitsplätze verlorengehen. Dann kritisieren wir die elenden Stümper, die keine Ahnung haben von einem modernen, sauberen Management etc.! Ist dagegen der Manager erfolgreich, wie zum Beispiel Bührle, so ist er ein geldgieriges Scheusal.

Sei dem wie ihm wolle. Den Brigadier und den Waffenfabrikanten aber in ein und denselben Topf zu werfen, ist nicht nur einfältig, sondern auch in höchstem Mass geschmacklos. Herr Jeanmaire hat uns alle verraten und verkauft aus persönlichem Geltungsdrang. Das kann man von Herrn Bührle nun wirklich nicht behaupten. Der ist nämlich gar nicht so mächtig, wie Sie glauben. Es hängt nicht einmal von seinen Lieferungen ab, ob irgendwelche Händel stattfinden oder nicht. Wer Waffen kaufen will, der findet immer einen Lieferanten. Kriege gibt es leider immer wieder, mit oder ohne schweizerische Waffenexporte.

H. Renati, Deisswil

Tatzelwürmer und Betonschlangen

Es ist erfreulich, dass sich der Nebi mit einer Zeichnung von René Fehr den Problemen eines Bündner Dorfes annimmt. Einige alte Häuser in Savognin wurden zwar inzwischen



René Fehr-Zeichnung in Nr. 25

schen bereits abgerissen für die Verbreiterung der durch das Dorf führenden Kantonsstrasse. Hoffentlich bleibt es wenigstens dabei, und die vom Kanton geplante Umfahrungsstrasse entlang der Julia wird endgültig abgestrichen. Es wäre wirklich schade um die schöne Flusslandschaft. Entwicklung um jeden Preis kann sich auch negativ aus-

wirken. Mehr und mehr sucht der Unterländer in seinen Bergferien nämlich nicht Betriebsamkeit, sondern die unverfälschte Natur und ein Dorf, das seinen baulichen Charakter und seine Eigenart bewahrt hat.

Savognin hat Probleme, denn die Entwicklung kam rasch, und Erfahrungen in der Planung mussten zuerst einmal gesammelt werden. Erneut ist ein böser Eingriff ins Dorfbild beabsichtigt. Am Wiesenhang über der Julia sollen mehrere gleichartige Doppelhäuser entstehen mit Betonrampen für Privatparkplätze, gesamthaft ein ununterbrochenes Bauwerk von 150 m Länge. Hoffentlich gibt es doch noch eine Instanz, die einer solchen Verschandelung des Dorfbildes Einhalt gebietet. Andernfalls hätte Savognin neben dem berechtigten Tatzelwurm auch noch eine Betonschlange aufzuweisen.

Claire Baenniger, Zollikon

Der nächste Schritt

Frau Eleanor Müller-Schmitt aus Bolligen kreidet im Nebi Nr. 28 unter dem Titel «Fehlinformationen» Herrn Grischott aus Andeer an, er gebe ein «Krausismausi» von Fehlinformationen betreffend Schwangerschaftsabbrüche und Statistik für die Schweiz und andere Länder an. Ich finde das viel weniger schlimm als wenn eine Frau nicht einsieht, dass die Abtreibende mit der Ausführung ihres Entschlusses zur Abtreibung ihr Kind tötet. Man wird nicht erst durch eine Geburt Mutter (was ja nach Frau Müller etwas viel zu Schönes ist, als dass man eine Frau dazu zwingen sollte!), sondern ist es schon neun Monate vorher. Es ist wirklich traurig, wie man sich heute sogar über die zehn Gebote Gottes hinwegsetzt. Warten wir nur auf den nächsten Schritt, wo man die unbequemen Alten und Gebrechlichen aus dem Weg räumt und erziehen wir unsere junge Generation sorgfältig in diesem Geist! T. Zürcher, Frauenfeld

Es ist nicht alles kraus ...

Lieber Nebi,

Eleanor Müller-Schmitt aus Bolligen macht mir in Nr. 28 den Vorwurf, ich hätte zum Thema Schwangerschaftsabbruch ein «Krausismausi» von Fehlinformationen aufgetischt. Da muss ich mich nun doch wehren:

1. Die Untersuchungen von Dr. Wespi stützen sich auf Tatsachen und ergeben ein glaubwürdiges Bild als die – von wem immer auch – geschätzte, aber nicht belegte Zahl von 10 000, 20 000 oder 50 000 illegalen Abtreibungen pro Jahr für die Schweiz.

2. Die Zahl von 400 000 Abtreibungen pro Jahr für England entstammt einem Bericht von Kommissarin Brenda Reve, Women Detective Chief Inspector, Scotland Yard, Metropolitan, London. Frau Müller-Schmitt erscheint diese Zahl zu hoch. Sie sollte diese Zahl aber erst einmal vergleichen mit der von ihr geschätzten entsprechenden Zahl der Schweiz (also illegale Fälle und legale Fälle, zu denen wohl die vie-



Die Seite der Leserzuschriften im Nebelspalter heisst absichtlich nicht: Echo. Das Echo gibt immer nur ihm Zugerufenes wieder. Der Nebelspalter will aber nicht nur Echo, sondern auch Gegenmeinung, Dialog!

len aus ihrem Bekanntenkreis gehören mögen). England hat etwa 55 Millionen Einwohner. Es ist nicht alles kraus, was man nicht gerne hört!

Selbstverständlich werden die nach einer Freigabe überall ansteigenden Abtreibungszahlen eines Tages eine obere Grenze erreicht haben (wie denn anders...?), doch werden sie um ein Vielfaches höher sein als vorher. Wenn man sich vor Augen hält, dass jede Abtreibung die Vernichtung eines Menschenlebens bedeutet, so kann einem diese Tatsache nicht gleichgültig sein.

3. Auch E. Müller-Schmitt wird nicht bestreiten können, dass die Fristenlösung es vielen Frauen zu leicht machen würde – auch den Männern! –, den Weg des geringsten Widerstandes zu wählen, auch wo noch ein anderer Ausweg gefunden werden könnte.

A. Grischott, Andeer

«Das Duell» oder «Wirklich an die falsche Tür geklopft?»

Nebi Nr. 29

Sehr geehrte Herr oder Frau W. Baumann, Winterthur, meine Antwort muss kurz sein. Ich diktiere, frisch operiert, im Spitalbett. Hier wurde ich, im ebenso heissen Juli, auch letztes Jahr operiert. An einem anderen Ort vor drei Jahren. Und seit 25 Jahren da und dort.

Also kurz: Sie sind gegen die Fristenlösung. Ich bin, nach langem Nachdenken, Zuhören, Erfahren – ich werde nächstes Jahr siebzig – dafür. Ueber die gegensätzlichen Meinungen ist genug geschrieben worden – auch im Nebenspalter. Sie hören (primär) Ungeborene – ich (primär) die Geborenen und deren Mütter, die nicht nach Holland oder London reisen können, weinen.

Ich meine: wenn alle, die sich jetzt so eifrig für das ungeborene Leben einsetzen, ebenso emsig für die Geborenen, für eine wirkliche Zivildienstinitiative und gerechtere Behandlung ehrlicher Dienstverweigerer (ich war anfangs der dreissiger Jahre selber einer; der Lehrer, Schriftsteller und Fourier Traugott Vogel war vor Divisionsgericht Verteidiger seines jungen Schriftstellerkollegen), gegen das internationale (und schweizerische) Waffengeschäft, für ein besseres Bodenrecht – überhaupt für mehr Gerechtigkeit, Menschenwürde und Freiheit in der Welt (auch in der Schweiz) ... etc. etc. ... sich engagieren würden: dann, lieber Herr oder liebe Dame, wäre das prima.

Leider ist dem – so weit mein, von Ihnen aus gesehen vielleicht kleiner Horizont reicht – nicht so, und ich habe höchstens bei Ihnen persönlich «an die falsche Tür geklopft». Wenn Sie meine Gedichte, die ich seit 1928 publiziert habe, kennen, würden Sie mich kaum «gedankenlos» nennen. Und falls doch, ist's mir gleichgültig.

Ob Sie Pestalozzi in der Diskussion über die Fristenlösung («Das Duell» hat dieses Thema ja nur gestreift) so sicher auf Ihrer Seite wissen dürfen, wage ich, nicht ganz ohne Kenntnis von Pestalozzis Werk, leise zu bezweifeln.

Albert Ehrismann

PS. Es mag seltsam erscheinen, dass ich 1952 ausgerechnet im Militärdienst, ohne eigene Schuld, verunglückte.

«Warnung vor Krokodilen»

Unter diesem farblosen Titel hat P. Heisch in Nr. 28 des Nebenspalters wieder einmal einen seiner hinterhältigen Angriffe auf die bestehende Gesellschaftsordnung in unserem Lande gestartet. Nach seiner Meinung ist es nämlich ein Skandal, dass Lehrer, die ja nur die Kinder zu kritisieren und selbständig denkenden Staatsbürgern erziehen wollen, um ihre Stelle fürchten müssen. Um dieses niedliche Bild noch farbiger zu gestalten, wird im gleichen Atemzug noch Idi Amin bemüht.

Das ist natürlich reine Demagogie; denn sogar Heisch weiss, dass Lehrer nur dann um ihre Stelle fürchten müssen, die extreme politische Richtungen vertreten, ja die bestehende Gesellschaftsordnung umkrempeln wollen, um es höflich auszudrücken. Wenn deshalb Eltern und Stimmbürger sich dagegen zur Wehr setzen, dass ihre Kinder derartigen Philosophien ausgesetzt werden, so ist dies nur zu gut verständlich, denn nicht wahr: Nur die allergrössten Kälber wählen ihre Metzger selber! In einer Demokratie kann zudem das Volk jemanden wählen und wegwählen, ohne dafür Rechenschaft abzulegen.

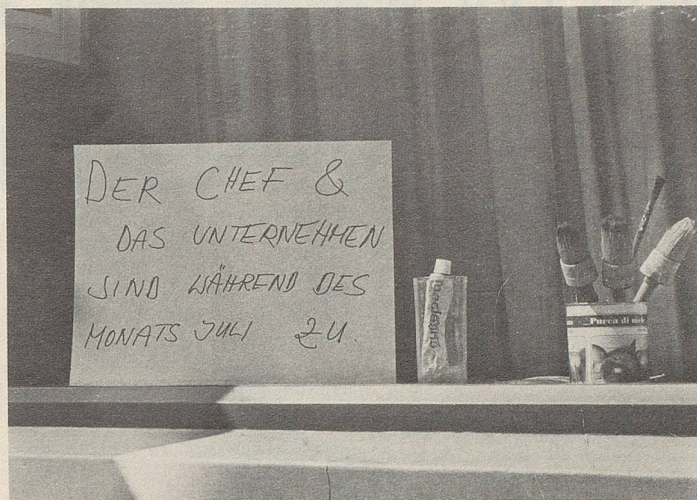
O. Pt. in R.

Aus Nebis Gästebuch

Ich bin (als Leser) mit dem «New Yorker» aufgewachsen. Seither habe ich mich weder mit «Punch» noch mit «Le Canard enchaîné» befreundet können. Dagegen habe ich grossen Respekt für den Nebenspalter erworben.

Raymond Griffin, Bern

Der heitere Schnappschuss



Lieber Nebi, dieses Plakätchen fanden meine Schwester und ich kürzlich in einem Basler Schaufenster. Wir hoffen, dass der Chef im Monat August wieder nüchtern sein wird.

Rolf und Bea Abderhalden, Binningen

Apropos Sport!

Rote Logik

Als Breschnew, Führer des grössten Arbeiter- und Bauernstaates, kürzlich in Paris weilte, bereicherten die kapitalistischen Gastgeber seinen privaten Fahrzeugpark, in dem sich Automobile wie Rolls-Royce, Mercedes und Lincoln befanden, durch einen Luxusportwagen Marke Matra-Baghera und einen Geländewagen des Typs Matra-Rancho. Und ich hab' einmal gelernt: Kommunismus sei die Lehre der grundsätzlichen Gleichheit der Menschen und der vollständigen Gütergemeinschaft. Nun, die kommunistische Realität sieht eben anders aus, auch im Sport, wie das jüngste Beispiel zeigt:

In Wimbledon haben diesmal keine russischen Spieler teilgenommen. Ein offizieller Grund des Boykotts wurde nicht angegeben; Kenner vermuteten zwei Gründe: Der Internationale Tennisverband lehnte es erstmals ab, die von den Spielern gewonnenen Preisgelder an den Landesverband zu überweisen. Das Geld wurde also direkt den Spielern übergeben. Da man in Moskau um die Amateureigenschaft der russischen Spieler fürchtete – die Russen hoffen noch immer, Tennis werde wieder als vollwertige olympische Disziplin anerkannt –, blieb man vorsichtshalber fern. Der zweite Grund war die Tatsache, dass Südafrikaner und Rhodesier in Wimbledon teilnahmen. Das Antreten der Russen in Wimbledon hätte einen Boykott

der Olympischen Spiele in Moskau durch die Afrikaner heraufbeschwören können ...

Die gleichen Sportführer, die sich auf der einen Seite als Gralshüter der olympischen Idee und des Amateurismus, wie sie ihn verstehen, aufspielen, lassen auf der andern Seite ein offizielles russisches Team beim WTT-Profi-Tennis-Zirkus in Amerika mitspielen. Die Russen starteten in diesem rein kommerziellen Unternehmen unter der Bezeichnung «The Sovjets». Das Team setzt sich aus je drei Frauen und Männern zusammen, darunter Alex Metreveli, Wimbledonfinalist im Einzel, Olga Morozowa, Wimbledonfinalistin im Mixed, Natascha Chmyreva, Siegerin im letztjährigen Juniorinnen-Einzel in Wimbledon.

Dass es sich um hundertprozentige Profitveranstaltungen handelt, bei denen harte Dollars geschafft werden, scheint die Russen nicht zu stören, auch nicht die Tatsache, dass in den gegnerischen Teams Südafrikaner mitspielen. Devisen sind wichtiger, sie bestimmen das Handeln. Auf Grund dieser Sachlage müssten die Afrikaner, analog dem Boykott in Montreal, Moskau ebenfalls den Rücken kehren. Wetten sie tun es nicht. *Speer*

Der wahre Herrscher

Themistokles, seinen Sohn an der Hand, sagte: «Dieser Lausbub beherrscht seine Mutter, seine Mutter beherrscht mich, ich beherrsche die Athener, die Athener beherrschen Griechenland. Somit beherrscht dieser Lausbub Griechenland.»

Denk-Anstössiges

Wahlslogan: Damit der Bürger wieder beruhigt schlafen kann, wählt Nachtwächter ins Parlament!

Peter Heisch